



Agricola

Titelblatt

Holzschnitt aus: De natura eorum quae effluunt ex terra libri IV, Basel 1558.

Abgebildet in: Georgius-Agricola-Gedenkausgabe (1955 - 1996), Bd. III, S. 245.

AGRICOLA-FORSCHUNGSZENTRUM CHEMNITZ

Geschäftsstelle: Schloßbergmuseum Chemnitz
 c/o Frau Andrea Kramarczyk
 Schloßberg 12, 09113 Chemnitz
 Tel.: 0371/ 488 4503 (Skr. 4501)
 Fax: 0371/ 488 4599

Sollten Sie noch nicht mit uns im Schriftverkehr stehen und unsere Rundbriefe gern zugeschickt haben wollen, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

am 21. November 2002 im Renaissancesaal des Schloßbergmuseum in Chemnitz

Dr. phil. Stanislav Burachovič (Museum Karlovy Vary/Karlsbad - Tschechische Republik)

Gedanken über das Heilquellenwunder¹

I. Heilquellen und deren Verehrung, Glaube und Aberglaube

Das Wasser ist das Grundelement des Lebens. Es dient der Erhaltung der Lebensfunktionen, zur Reinigung und zur Heilung der Menschen und Tiere. Dies gilt sowohl im Bezug auf die leibliche, als auch auf die seelische Seite des Menschen. Natürlich bringt es der Menschheit in tausendfacher Form auch deren Lebensunterhalt.

Seit den ältesten Zeiten verehrten alle menschliche Kulturen der Erde nicht nur Flüsse, Seen und Meere, sondern auch kalte und warme Mineralquellen. Diese wurden als Schöpfungen und Geschenke Gottes an die leidende kranke Menschheit verstanden und hatten deshalb ein hohes Ansehen. Vielfach wurden die Heilquellen für den Sitz der Götter und der göttlichen Macht gehalten. Deswegen hat man Orte mit Heilquellen als heilig erklärt, und bei manchen Quellen hatte man für die Götter sonderbare steinerne Throne und Sitze in Felsen geschlagen. Bei den Quellen wurden später Tempel und Kirchen gebaut. Oft entwickelten sich solche Lokalitäten zu massenhaft aufgesuchten Wallfahrtsorten, zu denen kranke und gesunde Menschen hunderte, ja tausende Kilometer in der Hoffnung pilgerten, wieder Gesundheit zu erlangen oder zumindest aus den Quellen Gottes Segen für ihr weiteres Leben zu schöpfen. Solche historische heilige Orte mit Mineralquellen befanden sich überall - wie heute noch - reichlich auf der Erde, besonders da, wo es erloschenen oder aktiven Vulkanismus gibt. Der alte Glaube der Menschen hielt auch die Vulkane für eine göttliche Macht, ja für eine überaus mächtige Urkraft der Genesis. Die warmen Heilquellen galten als Vermittler dieser enormen Kraft an den menschlichen Organismus; man glaubte, sie hätten die Macht, den kranken Menschen gesund zu machen.

In Europa, im Orient, in Indien, China und Japan gab es bereits im Altertum die berühmtesten Heilbäder. Bis tief in das Mittelalter wurden Heilquellen überwiegend nur zum Baden benutzt; Trinken war demgegenüber selten und kam in Europa erst im 16. und 17. Jahrhundert zur Geltung. Weil die Heilquellen als Erscheinungen Gottes galten, brachten ihnen die Menschen Opfergaben: Zum Beispiel warf man Münzen, Blumen, Blumenkränze und votive Figuren (meistens Menschen- und Tiergestalten) in das Wasser. Bei den Heilquellen wurden häufig Heiligenstatuen aufgestellt. Die größten Verehrer der Heilquellen in Europa waren im Altertum die Römer, die Griechen und die Kelten. Deren Mythologie hatte eine große Anzahl von Quellengöttern - männliche und weibliche. Der Glaube an die göttliche Herkunft der Heilquellen hielt sich zumindest in Europa beinahe bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Nachher verstand man die Heilquellen mehr und mehr nur in rein naturwissenschaftlichem

¹ Auszug aus dem Vortrag über die Bearbeitung der Enzyklopädie der Heilbäder und Heilquellen in Böhmen, Mähren und Schlesien.

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

Kontext als ein Produkt der Naturkräfte. Diese einseitige wissenschaftliche Klassifikation der Heilquellen ist meiner Ansicht nach korrekturbedürftig. Meine langjährige Forschungen über den *Genius loci* des Kurortes Karlsbad zeugen davon, daß der Heileffekt der Quellen auch andere Aspekte aufweist, als nur rein materielle und meßbare. Ich bin überzeugt davon, daß viele hervorragende Heilquellen auch ein geistiges Prinzip beinhalten. Dieses Prinzip wirkt wohl im Einklang mit vielen anderen Faktoren eines konkreten Ortes im Sinne der alten geomantischen Lehre des chinesischen FENG-SHUI (Drachenadern) und der Polaritätsgesetze JIN-JANG. Die alten Völker waren viel enger mit der Natur verbunden als wir es heute sind, und so konnten sie viele verborgene kosmische Zusammenhänge besser verstehen als die hektische materialistisch-pragmatische Neuzeit. Dies gilt auch bezüglich der Heilquellen und deren Wirkung. Heutzutage neigen schon viele Wissenschaftler (besonders Geophysiker) zu der Ansicht, daß der Erdball und dessen Natur, also alles Lebende sowie Nichtlebende, möglicherweise nach den Gesetzen einer kosmischen Intelligenz entstanden ist. Aus diesem alternativen Blickwinkel sind Heilquellen und andere heilbringende Naturphänomene tatsächlich als Schöpfungen des Naturgottes anzusehen.

2. Symbolik und Mythologie des Wassers und der Heilquellen

Die alte Symbolik und Mythologie des Wassers ist hochinteressant. Ich erwähne hier nur einige Beispiele, welche Eigenschaften und Deutungen dem Wasser und besonders den Heilquellen früher zugeschrieben wurden.

Wasser im allgemeinen und Quellenwasser im besonderen fasziniert den Menschen schon seit der Urzeit. Unsere Vorfahren glaubten an die Zaubervirkung der Heilquellen. Im Mittelalter glaubte man an sogenannte Jungbrunnen, d. h., wer darin badet, heilt seine Krankheiten und wird wieder jung und schön. Viele Orte der Welt tragen den Namen wie Heilbrunn, Heilbronn, Heiligenbrunn etc. Sehr stark war früher der Glaube verbreitet, daß nicht nur der Körper, sondern auch die Seele verunreinigt werden kann. Manches Quellenwasser kann auch eine unreine Seele wieder sauber machen. Durch die Anwendung des Quellwassers glaubten die Menschen, sich vor dem Tod und den bösen Einflüssen der Unterwelt schützen zu können. Der in der westlichen Welt allgemein bekannte christliche Akt der Taufe symbolisiert die wunderbare Wirkung des Wassers, welches nicht nur physische, sondern auch moralische und intellektuelle Wirkungen hat. Christus selbst wird oft als das reinigende, beseligende Wasser des Lebens genannt. Seine Mutter, die Heilige Maria, wurde früher als die Quelle empfunden, aus der es fließt. Oft ist die Statue der Heiligen Maria als Brunnenheilige über einer Quelle angeordnet. In der westlichen Welt gibt es viele Gnadenorte, die den Namen Marias tragen, zum Beispiel Mariabronn, Marienbad, Mariensorg etc. Das Wasser ist auch Sinnbild der Begeisterung und der Weissagung. Das Quellwasser quillt aus der Tiefe der Erde, aus der Unterwelt, wo man das Schicksal des Menschen und seine Zukunft kennt. Deshalb glaubte man, daß Quellwasser auch die Gabe der Weissagung verleihen kann. Bei vielen Völkern gab es Orakelquellen, Orakelflüsse und Orakelseen. Aus verschiedenen Erscheinungen des Wassers haben die Leute Glück, Unheil, Sterbefälle, Teuerung und dergleichen geweissagt. Die Quellennymphen galten als Orakelgeberinnen. Wasser-Gottheiten finden wir in der Mythologie fast aller Völker. Den Heilquellen wurden verschiedene Brunnengeister zugeschrieben, und man feierte diesbezügliche Wasserfeste. In Böhmen wurde das sogenannte Maifest als das Fest der Quellen gefeiert. Alte Sagen bezeugen, daß man den Quellen nicht nur Gutes zuge-

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

schrieben hat: man glaubte auch an Zauberei und Teufelsspuk, der an den Quellenorten haften. Erwähnt sei auch der alte Glaube, unter dem Wasser befänden sich grüne Wiesen, auf welchen sich die Seelen der Verstorbenen aufhielten. Oft wurden Quellen zur sogenannten Wasserprobe (Gottesgerichtsurteil) gebraucht, mittels welcher über Schuld oder Unschuld eines Angeklagten entschieden wurde. Das Phänomen Wasser und Heilquelle fand Niederschlag in sehr vielen Sprichwörtern und Sinnreden aller Völker.



Abb. 1 - Der Schloßbrunnen in Karlsbad um 1830; kolorierter Stich von Anton Arrigoni-Carl Beichling

11. AGRICOLA-GESPRÄCH



Abb. 2

Karlsbader Sprudelbecher, 1914



Abb. 3

Eine sogenannte Karlsbader Brunnenuhr aus der Zeit um 1760.

Die aus Messing bestehende Zähl-scheibe diente dazu, die Anzahl getrunkenen Sprudelbecher mit Thermalwasser zu registrieren.

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

Enzyklopädie der böhmisch-mährischen Heilbäder und Heilquellen - eine bedeutende Bucherscheinung in der Tschechischen Republik.

Ende des Jahres 2001 erschien im renommierten Prager Verlag LIBRI das Buch *Enzyklopädie der Heilbäder und Heilquellen in Böhmen, Mähren und Schlesien* (Ecyklopedie lázní a léčivých pramenů v Čechách, na Moravě a ve Slezsku; Praha, Libri 2001. 456 S. ISBN 80-7277-049-7). Die Autoren der Enzyklopädie sind Dr. phil. Stanislav Burachovič (Historiker, Schriftsteller) und Ing. Stanislav Wieser (Fotograf, Ökologe, professioneller Naturschützer), beide wohnhaft und wirkend im größten böhmischen Kurort Karlsbad. Auf 456 Seiten beschreiben sie mit Wort und Bild mehr als 800 Lokalitäten. Berücksichtigt werden alle bis heute existierende sowie auch schon längst verschwundene und vergessene Heilbäder, Gnadenorte mit berühmten Wunder-Heilquellen, Sanatorien und Mineralwasserwerke mit Flaschenabfüllung. Das alphabetisch geordnete Werk zieren 500 historische und aktuelle schwarzweiße und farbige Abbildungen. Die einzelnen Orte sind detailliert historisch, balneologisch und topographisch dargestellt. Neben den Ortsbeschreibungen bietet die wissenschaftliche Publikation auch spezielle Kapitel über die hydrogeologischen Verhältnisse Tschechiens (Autor: RNDr. Tomáš Vylita), über die bedeutendsten Persönlichkeiten des böhmisch-mährischen Kurwesens (Autor: Dr. Stanislav Burachovič) und ein Wörterbuch der balneologischen Fachbegriffe (Autor: Dr. Stanislav Burachovič). Das Buch wird durch eine Karte der gegenwärtigen und eingegangenen Heilbäder sowie ein umfangreiches Ortsregister ergänzt. Das Vorwort zur Enzyklopädie schrieb der namhafte tschechische Balneologe Dr. Sc. MUDr. Vladimír Křížek aus Marienbad, Autor des in Tschechien, Deutschland und Japan erschienenen Buches *Kulturgeschichte des Heilbades*. Das neue Buch dokumentiert überzeugend die hervorragende Tradition des böhmisch-mährischen Kurwesens, dessen Anfänge bis in das frühe Mittelalter, teilweise jedoch sogar bis in die Urzeit zurückreichen. Zu den ältesten böhmischen Bädern gehört die Kurstadt Teplice (Teplitz). Eine glänzende Position im harten Konkurrenzkampf der europäischen Kurszene konnte sich bis heute das westböhmische Bäderdreieck Karlsbad-Marienbad-Franzensbad erhalten. In Mähren sind durch eine erfolgreiche Entwicklung die Orte Luhačovice, Jeseník (Gräfenberg) und Karlova Studánka (Karlsbrunn) zu führenden Bädern emporgestiegen.

Das Fazit der Enzyklopädie ist vieldeutig. Sie zeigt komplex den Umriss der langen Geschichte und der faszinierenden Reichhaltigkeit des Heilbäder- und Heilquellentums in Tschechien. Die Autoren dokumentieren die engen Verknüpfungen der böhmischen Bäderkultur mit der europäischen Medizin, Politik, Kultur, Wissenschaft und Kunst. Ein wichtiges Phänomen des böhmischen Kurwesens war seit altersher seine ausgeprägte Internationalität. Mit den Bädern auf dem Territorium der heutigen Tschechischen Republik haben sich seit dem 16. Jahrhundert in ihren Werken hervorragende Persönlichkeiten der europäischen Wissenschaft beschäftigt (PARACELUS, THURNEYSSER, GESNER, AGRICOLA, CORDUS, KIRCHER, COMENIUS, BERZELIUS, BUCH, CRANTZ, HOFFMANN, HOCHSTETTER, HUFELAND u.a.). Eine glänzende und Grenzen überschreitende Erscheinung der böhmischen Bäderkultur des 18. und 19. Jahrhunderts war der deutsche Dichter J. W. GOETHE, der oftmals die Kurorte Karlsbad, Teplitz, Marienbad und Franzensbad besuchte. Manche seiner Werke schrieb er in den böhmischen Bädern.

Von den einstigen in der Mitte des 19. Jahrhunderts existierenden 800 böhmisch-mährischen Heilbädern sind bis heute nur 50 funktionelle Kurorte übrig geblieben. Es ist zu bedauern, daß einige Bäder Tschechiens auch nach der Wende 1989 im Rahmen der neuen marktwirtschaftlichen Verhältnisse eingegangen sind.

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

Dr. Thomas Schuler

(im Auftrage des Agricola-Forschungszentrums Chemnitz)

Agricola-Ehrung 2005 - eine Vorschau

Schon bei seiner Gründung 1996 hat das Agricola Forschungszentrum als ein wesentliches Ziel formuliert, im Jahre 2005 aus Anlaß des 450. Todestages für eine angemessene Ehrung von GEORGIUS AGRICOLA zu sorgen. Der Vorstand des Agricola-Forschungszentrums hat dieses Thema weiter verfolgt und - gemeinsam mit Herrn Dr. STEFAN ALTENSLEBEN, der als Chemnitzer Regierungspräsident schon beim Agricola-Jahr 1994 eine tragende Rolle übernommen hatte - eine Konzeption entwickelt. Sie wurde in den Jahren 2001/2 fixiert und in mehreren Runden beraten.

Die folgenden Ausführungen geben den Stand der Diskussion Mitte 2003 wider.

Ziele

Ziel des Agricola-Jahres 1994 war es, den Bekanntheitsgrad des Wissenschaftlers zu erhöhen und die Sachsen auf ihre großen kulturellen Traditionen aufmerksam zu machen. Außerdem sollten dadurch das Regionalbewußtsein geweckt, die Zusammenarbeit über die Grenze nach Tschechien hin bewußt gesucht und die Region Südwestsachsen bekannt gemacht werden.

Diese wichtigen Ziele gelten weiterhin, doch 2005 stehen neue im Vordergrund: Die Agricola-Ehrung 2005 soll für die internationale Agricola-Forschung neue Impulse geben und wichtige Forschungslücken schließen, insbesondere auf folgenden Gebieten:

- AGRICOLAS Beziehungen zu den Humanisten seiner Zeit,
- AGRICOLAS Leistungen im zeitgenössischen Forschungskontext,
- interdisziplinäre Forschung zu AGRICOLAS Arbeitsgebieten,
- AGRICOLAS Denkansätze in ihrer Bedeutung für heute.

Was die Popularisierung AGRICOLAS und der Agricola-Forschung betrifft, so ist für 2005 kein Festjahr geplant; vielmehr sollen sich die Veranstaltungen auf mehrere Wochen im Herbst konzentrieren. Das Spektrum soll breit sein, aber das Programm überschaubar und von hohem Niveau. Das Gedenkjahr soll aber auch Anlaß sein, die längerfristig laufenden Agricola-Projekte mit guten Produkten zum Abschluß zu bringen und sowohl für einen dauerhaften Nutzen als auch für attraktive Präsentationsveranstaltungen in 2005 sorgen.

Regionalpolitisch sollen die beiden günstigen Konstellationen fruchtbar gemacht werden: AGRICOLAS Lebensweg und Nachwirken verbindet zum einen Sachsen und Böhmen (Jáchymov), zum anderen wichtige Städte der Region (Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Annaberg, Freiberg).

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

Primär jedoch geht es 2005 um AGRICOLA als großen europäischen Humanisten, der fachübergreifend und anwendungsorientiert Wissenschaft und Technik erkundet, verknüpft, bilanziert und erneuert hat. Mit den Stichworten „Internationalität“, „Interdisziplinarität“, „Praxisbezug“ und „Innovation“ sollen die Hochschulen wie auch die Wirtschaft der Region Chemnitz angesprochen und eingebunden werden.

Mit diesen Zielen wird das Agricola-Jahr 2005 auch für weitere Partner aus Bildung, Wirtschaft und Kultur eine gute Gelegenheit bieten:

- das Image der Region zu fördern,
- für das Studium an den Hochschulen Südwestsachsens, insbesondere das Studium der Natur- und der Technikwissenschaften sowie für interdisziplinäre Studiengänge zu werben,
- die Zusammenarbeit der Hochschulen in Südwestsachsen mit der innovativen Wirtschaft zu fördern,
- die Kontakte vor allem der heimischen Wirtschaft mit anderen ausgewählten europäischen Regionen zu stärken,
- dem Tourismus in Südwestsachsen, insbesondere im Erzgebirge, weiteren Auftrieb zu geben und
- die Zusammenarbeit mit Tschechien auf allen Gebieten auszubauen.

Projekte

1 Gesicherte Projekte

- Ausstellung im Schloßbergmuseum (+ Katalog),
- Konferenz und Tagungsband der TU Chemnitz,
- Jahrestagung der Georg-Agricola-Gesellschaft in Chemnitz,
- Vorträge und Veranstaltungen zu AGRICOLA und seiner Zeit sowie seinem Chemnitzer und sächsischen Umfeld (Stadtarchiv, Schloßbergmuseum, Stadtbibliothek),
- Fachexkursionen,
- Chemnitzer Geschichtsverein: Band der Mitteilungen, sowie Vorträge, Exkursionen, Aufruf zu Schülerarbeiten.

2 Beabsichtigte Projekte

- Ausschreibung und Erstverleihung 2005 eines Agricola-Preises (z. B. durch Stadt und TU Chemnitz),

11. AGRICOLA-GESPRÄCH

- Informationstafel und oberirdische Präsentation (z. B. Bodenmarkierung; Ofen-Rekonstruktion) zur Kupfersaigerhütte am originalen Standort im Chemnitzer Stadtpark - als Teilprojekt der „Montanregion Erzgebirge“,
- Beantragung einer Sonderbriefmarke,
- Beantragung einer Medaille,
- Benennung eines Gebäudes,
- CD zu AGRICOLA (Schloßbergmuseum und Stadtbibliothek),
- CD-Rom Agricola-Bibliografie (Stadtbibliothek),
- Band „Chemnitz vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg“ der stadtgeschichtlichen Gesamtdarstellung (Stadtarchiv),
- Überarbeitung und Neuauflage der Mappe „Chemnitz“ - Eine Station im Leben des Dr. GEORGIUS AGRICOLA“ (Stadtarchiv),
- Anbahnung und Ausbau von Beziehungen nach Tschechien bei den jeweiligen institutionellen Partnern (Stadtarchiv, Stadtbibliothek, Schloßbergmuseum) sowie Erarbeitung eines Rechercheführers „Ausgewählte Archive, Bibliotheken und Museen in Tschechien“,
- Erarbeitung eines Reiseführers „Auf den Spuren GEORGIUS AGRICOLAS“.

Partner / Organisationen

Die Ehrung 2005 kann nur gelingen, wenn sich viele Partner einbringen, eine angemessene organisatorische Form für Planung und Durchführung gefunden wird und wenn zusätzlich Finanzmittel eingeworben werden können. Hier ist noch viel zu klären, doch jetzt steht schon fest, daß folgende Partner unverzichtbar sind:

Mitglieder des Agricola Forschungszentrums

- Chemnitzer Geschichtsverein
- Schloßbergmuseum
- Stadtarchiv
- Stadtbibliothek
- TU Chemnitz

Wissenschaft

- TU Bergakademie Freiberg
- TU Dresden, Mitteleuropazentrum
- Georg Agricola-Gesellschaft, Freiberg

Wirtschaftsförderung

- Regierungspräsidium / Initiative Südwestsachsen
- IHK

Christian Schubert (Biederitz)

Der Schneeberger Silbererzanbruch von 1477 – keine Realität?

1. Einleitung und Problemstellung

Im 8. Rundbrief des Agricola-Forschungszentrums Chemnitz findet sich die Kurzfassung eines Vortrags, den Geol.-Ing. JENS KUGLER anlässlich des 9. Agricola-Gesprächs am 20. Nov. 2001 im Renaissance-Saal des Schloßberg-Museums Chemnitz gehalten hat (KUGLER 2001). Vortrag wie Kurzfassung sind bestimmt von der offensichtlich vorgefaßten These, GEORGIUS AGRICOLA habe in seinem 1530 gedruckten Dialog „Bermannus, sive de re metallica“ montanistische Erscheinungen, die seiner persönlichen Überprüfung nicht zugänglich gewesen sind, als Tatsachen weitergegeben und somit die Bildung jener fragwürdigen Legende ausgelöst, der zufolge von den Gewerken der Schneeberger Grube St. Georg dem sächsischen Herzog ALBRECHT (1443 – 1500) 1477 untertage an einem silbernen Tisch ein Gastmahl gegeben worden sei. Im Kern der Sache geht es um die Ausmaße und Mineralzusammensetzung des Silbererzanbruchs, der das Material für diesen Tisch oder besser die Tischplatte geliefert hat. Leider bleibt KUGLER die minerogenetische Bewertung dieses Silbererzanbruchs schuldig.

Auch drängt sich der Verdacht auf, daß KUGLER dem Anliegen des an PLATON geschulten agricolaschen Dialogs zwischen dem *metallicus* BERMANNUS und den beiden von der *res metallica* nur mittelbar berührten *physici* NAEVIUS und ANCON zu wenig Beachtung schenkt. Es geht beim „Bermannus, ...“ schlicht und ergreifend darum, die Besonderheiten und Probleme der *res metallica* gesprächsweise zu erläutern und der Aufmerksamkeit jener universitär gebildeten „Laien“ zu empfehlen, welche die Geschicke der Bergstädte zu lenken hatten. Überdies sind jene Passagen des Dialogs, die sich mit den Berggeistern und deren Kapriolen befassen, von AGRICOLA keineswegs als Beitrag zu ihrer Popularisierung, sondern als Ausgangspunkte für die Überwindung dieser Sagen mittels *religio* und *ratio* gedacht. Denn: Wie der (Aber-) Glaube an Berggeister die Entdeckung von Mineralansammlungen auf bauwürdiger Lagerstätte dem Zufall überlassen würde, so muß der Verstand der *metallici* dafür geschult werden, nicht hinter jedem Fund eines silberhaltigen Minerals einen Reicherzanbruch zu vermuten. Im Dialog „Bermannus, sive de re metallica“ zeigen sich mithin die Ansätze des Geologiekonzepts, das AGRICOLA in seinem 1556 erschienenen „De re metallica libri XII“ entwickelt hat (SCHUBERT 2001).

Die bei KUGLER auffällige Identität von Prämisse und Schlußfolgerung hinsichtlich einer Kolportage von Gerüchten durch AGRICOLA, die wie gesagt im Widerspruch zum Anliegen des „Bermannus, ...“ steht, stellt eine starke Herausforderung dar. Dieses ist um so bedauerlicher, als KUGLER seit Jahren als enthusiastischer Schwerstarbeiter, als „Kärner“ im umfassenden Sinne KUCZYNSKIS, auf dem Gebiet der Erschließung von Bergakten bekannt ist und sich dabei einen guten Ruf erworben hat. In der Tat lassen sich keine Einwände gegen die auf dem Studium einschlägiger Bergakten beruhende Substanz des Kuglerschen Vortrags bzw. Aufsatzes und die den Ablauf der Aus- und Vorrichtung der Grube St. Georg betreffenden Schlußfolgerungen erheben.

2. Zur Quellenlage und Quelleninterpretation

Die Quellenlage zum 1477er Reicherzanbruch in der Schneeberger Grube St. Georg ist ausgesprochen dürftig. Es gibt nur eine einzige echte Primärquelle in Form des 1482, also ereignisnah, von NIKLAS STAUDE verfaßten, aber leider verschollenen Geheimberichts, von welchem im 16. und 17. Jh. Abschriften angefertigt worden sind. Die wichtigste Sekundärquelle bilden die einschlägigen Passagen im von GEORGIUS AGRICOLA zwischen 1527 und 1530 – noch relativ ereignisnah (50 Jahre!) – in St. Joachimsthal angefertigten Dialog „Bermannus, sive de re metallica“ (AGRICOLA 1955).

Der in Geyer geborene LORENTZ WERMANN, die reale Vorlage für den *metallicus* Bermannus, Sohn des in Geyer von 1514 bis 1526 als Zehntner nachgewiesenen GEORG WERMANN, ist während AGRICOLAS Aufenthalt in St. Joachimsthal daselbst Hüttenschreiber (AGRICOLA 1955, S. 271). Der vor 1466 in Geyer als Zehntner tätige NICKEL FRIEDRICH begegnet danach als „alter Zehntner“ auf dem Schneeberg (AGRICOLA 1955, S. 368). Wenn jemand von einem Reicherzanbruch in der Grube St. Georg gewußt und seine Masse gekannt hat, dann mit Sicherheit – weil von Amts wegen – der Zehntner NICKEL FRIEDRICH. Es ist sicherlich nicht abwegig anzunehmen, daß die authentische Nachricht von diesem auf GEORG WERMANN überkommen ist, der sie seinem Sohne LORENTZ vermittelt hat. Und von diesem könnte AGRICOLA in St. Joachimsthal die Nachricht vom Reicherzanbruch als bezeugtes Ereignis in Erfahrung gebracht haben.

In der von KUGLER (2001, S. 4) zitierten Passage des Staudeschen Berichts wird dieser Reicherzanbruch als „... ein Lachter breit und zwei Lachter hoch ...“ und Quelle von „... 400 Centnern Silber ...“ charakterisiert. KUGLER zieht die Korrektheit dieser Angaben in Zweifel, weil Autoren des 19. Jh. den Kopisten des 16. und 17. Jh. Fehler bzw. absichtliche Übertreibungen nachgewiesen hätten. Es ist unverständlich, weshalb die Stimmen von Autoren des 19. Jh., denen – schon wegen ihrer Unkenntnis der Werke des GEORGIUS AGRICOLA – keine Substanz für eine realistische Beurteilung der mehr als 300 Jahre zurückliegenden Ereignisse zugebilligt werden kann, ein höheres Gewicht besitzen sollten, als jene geschmähten Kopisten des staudeschen Berichts aus dem 16. und 17. Jh. Dieser Umstand erinnert in fataler Weise daran, daß ungeachtet der klaren Aussage PLATONS im „Timaios“, wonach sich Atlantis *jenseits* der Säulen des Herkules befunden hat (PLATON 1999, S. 16/2), zahlreiche Koryphäen der Archäologie noch im 20. Jh. PLATON Schreibfehler unterstellten und die Lage von Atlantis auf Inseln (Kreta, Santorin) und Halbinseln (Troas) *innerhalb* des Mittelmeeres zu „begründen“ versuchten.

Das Problematische am Staude-Bericht ist die fehlende dritte Dimension „Länge“ des 1477er Erzanbruchs in der Grube St. Georg. Es besteht mithin die Aufgabe, diese „Länge“ unter Zuhilfenahme anderer authentischer Quellen zu berechnen bzw. abzuschätzen. Als solche bieten sich bestimmte Passagen bei AGRICOLA sowohl im Dialog „Bermannus, sive de re metallica“ wie auch im darauf fußenden Hauptwerk „De re metallica libri XII“ an.

Im „Bermannus, ...“ kommt AGRICOLA (1955, S. 123f.) auf die als Tisch bezeichnete Stufe des Erzanbruchs in der Grube St. Georg zu sprechen. Nach der vom *metallicus* Bermannus gegebenen Beschreibung, die KUGLER (2001, S. 3f.) vollständig zitiert, stellt der *physicus* NAEVIUS die Frage: „Aber wie schwer ist denn nun das Gewicht dieser Menge (Silber, das herausgeschafft und zusammengetragen worden war)?“, worauf jener antwortet: „Ich glaube

F O R U M

es waren etwas mehr als 10“. Die fehlende Größe hat WILSDORF im Kommentar zum „Bermannus, ...“ (AGRICOLA 1955, S. 185 – Anm. 65 zu S. 91) zu *Wagenlast* à 60 Zentner ergänzt. Diesen nichtmetrischen Zentner bewertet WILSDORF (ebenda, S. 180 – Anm. 26 zu S. 91) mit 100 Pfund à 2 Mark kölnisch, d.h. mit 46,771 kg. Die von WILSDORF als *Wagenlast* interpretierte Größe ließe sich gemäß dem Aufbau des Dialogs ebenso gut, weil logischer, als *Gefäßlast* auffassen. In der Tat muß das Silbererz, bevor es übertage zur Hütte transportiert werden kann, zuvor in transportablen Stücken gewonnen und im Fördergefäß mittels Haspel zu Tage gebracht werden.

Zu diesem Sachverhalt findet sich im „Bermannus, ...“ (AGRICOLA 1955, S. 89) die folgende interessante Passage. Auf den Ausruf des *physicus* NEAVIUS: „Das ist aber ein großes Fördergefäß!“ antwortet der *metallicus* BERMANUS: „Acht kleinere füllen es kaum, daher kann eine einzige Maschine an einem Tage so viel von dem herausgeschlagenen Gebirge fördern, wie eine andere nur in vollen 8 Tagen leistet“. Und weiter: „... zuerst wollen wir mal das silberführende Erz in Augenschein nehmen. Mir hat nämlich der Obersteiger gesagt, es würde bald ein anderer Kübel mit Erz heraufgehaspelt werden, in dem eine Menge Silber wäre“. Aus dem wilsdorfschen Kommentar (ebenda, S. 180 – Anm. zu S. 87) ist nicht zu erkennen, ob *das große Fördergefäß für die Berge* und *der andere Kübel für das Erz* identische Volumina aufweisen.

Aufschluß über die Volumina der Fördergefäße gibt das Buch VI „De re metallica“ (AGRICOLA 1974, S. 208f.). Die Abbildung 73 zeigt einen Korb, ein kleineres Gefäß (= Kübel) und ein größeres Gefäß (= Tonne). Aus der Beschreibung geht hervor, daß „... die kleineren Gefäße ungefähr so viel wie eine Metreta ... fassen ..., die größeren, die Tonnen, meist sechsmal so viel; beide haben nämlich kein bestimmtes Fassungsvermögen, sondern schwanken des öfteren“. AGRICOLA weist darauf hin, daß anstelle der kleineren Gefäße in Schneeberg auch Säcke und in Freiberg auch Körbe gebräuchlich seien. Gemäß den verbalen Volumenangaben scheinen die Abbildungen nicht maßstabsgerecht zu sein; wenn Kübel und Korb identisch sein sollen, dann ist dem Holzschneider die Tonne auffällig zu klein geraten.

Basierend auf dem von WILSDORF im Kommentar (AGRICOLA 1974, S. 745 – Anm. 190 zu S. 208) angegebenen Wert der Metreta von ca. 38 Litern ergeben sich für die Fördergefäße *Kübel* und *Tonne* folgende Fassungsvermögen und maximalen Fördergutmassen:

	Fassungsvermögen	max. Masse des Förderguts	
		gediegen Silber ($\rho_{Ag} = 10,5 \text{ t/m}^3$)	Berge ($\rho_{Gest.} = 2,5 \text{ t/m}^3$)
Kübel	0,038 m ³	0,339 t bzw. 8 2/13 Z	0,095 t bzw. 2 Z
Tonne	0,228 m ³	2,394 t bzw. 51 1/5 Z	0,572 t bzw. 12 1/6 Z

Die Volumina des Kübels und der Tonne entsprechen Würfeln mit einer inneren Kantenlänge von 15,5 cm bzw. 61 cm. Bei den in metrischen Tonnen bzw. nichtmetrischen Zentnern ange-

gebenen Fördergutmassen handelt es sich insofern um Maximalwerte, als infolge der Stükgigkeit des realen Förderguts und dem damit verbundenen höheren Schüttvolumen die tatsächlich im Gefäß förderbare Masse geringer ausfällt.

Das im „Bermannus, ...“ genannte *große Fördergefäß* könnte eine *Tonne* zu neun Kübeln mit einem Volumen von $0,342 \text{ m}^3$ darstellen. Diesem würde ein Würfel mit der Innenkantenlänge von 70 cm entsprechen. In diesem Gefäß könnten maximal 0,855 t bzw. $18 \frac{1}{4}$ nichtmetrische Zentner Berge gefördert werden. Da Silber eine 4,2mal höhere Dichte als normales Gestein besitzt, erscheint die resultierende Masse von 3,591 t bzw. $76 \frac{4}{5}$ nichtmetrischen Zentnern – unter Berücksichtigung der Zugfestigkeit der verfügbaren Haspelseile und der Tragfähigkeit eines solchen Gefäßes – als nicht förderbar.

Dagegen dürfte *der andere Kübel* eine *Tonne* zu sechs Kübeln mit einem Volumen von $0,228 \text{ m}^3$ gewesen sein. Die von AGRICOLA angesprochenen Schwankungen im Fassungsvermögen der Fördergefäße beruhen offensichtlich auf der Dichte des jeweiligen Fördergutes.

3. Zwei Modellrechnungen zur Abschätzung der dritten Dimension des Silbererzanbruchs

Auf der Grundlage der wilsdorfischen Interpretation der in Frage stehenden Erzmenge als *10 Wagenlasten zu 60 Zentnern* à 46,771 kg ergibt sich folgende Tonnage:

$$G = 600 \text{ Z}' \times 46,771 \text{ kg/Z}' = 28.063,6 \text{ kg} = 28,064 \text{ t.}$$

Zur Abschätzung der „Länge“ des Erzanbruchs wird die Beziehung $G = V \times \rho$ verwendet. Für ρ wird die Dichte des Silbers, d.h. der denkbare Maximalwert eingesetzt, weil es sich um einen Reicherzanbruch handelt, bei dem gediegen Silber visuell dominiert haben soll:

$$G = b \times h \times l \times \rho_{\text{Ag}}$$

$$28,064 \text{ t} = 2 \text{ m} \times 4 \text{ m} \times l \times 19,5 \text{ t/m}^3$$

$$l = 0,334 \text{ m oder etwa } 1/6 \text{ Lachter.}$$

Die Ausmaße der Stufe des Reicherzanbruchs von $2 \text{ m} \times 4 \text{ m} \times 0,33 \text{ m}$ suggerieren tatsächlich das Bild einer Tischplatte. Dieses spricht zumindest dafür, daß die Legende vom unterirdischen Gastmahl einen realen montanistischen Kern besitzen dürfte. Wenn aus dieser Erzmenge von 28,064 t nach STAUDE eine Silbermenge von 18,708 t (entsprechend 400 Zentner à 46,771 kg) erschmolzen worden ist, dann würde der faktische Silbergehalt der Stufe des Reicherzanbruchs in der Grube St. Georg etwa 66,7 % betragen haben. Dieser Wert illustriert das vom *metallicus* BERMANNUS angeführte hohe Silberausbringen.

Wird die vom *metallicus* BERMANNUS nicht genannte Größe des geförderten Erzes mit 10 (Förder-)Tonnen zu $51 \frac{1}{5}$ Zentnern à 46,771 kg angenommen, dann ergibt sich folgende Tonnage:

$$G = 10 \times 51 \frac{1}{5} \text{ Z}' \times 46,771 \text{ kg/Z}' = 23.940,0 \text{ kg} = 23,940 \text{ t.}$$

Die Abschätzung der „Länge“ des Erzanbruchs erfolgt mittels der Beziehung

$G = V \times \rho$, wobei wiederum ρ_{Ag} Verwendung findet:

FORUM

$$G = b \times h \times l \times \rho_{Ag}$$

$$23,940 \text{ t} = 2 \text{ m} \times 4 \text{ m} \times l \times 10,5 \text{ t/m}^3$$

$$l = 0,285 \text{ m bzw. etwa } 1/7 \text{ Lachter.}$$

Dieses Ergebnis entspricht weitgehend dem auf der Grundlage von zehn Wagenlasten zu je 60 Zentnern à 46,771 kg ermittelten; es liegt in der gleichen Größenordnung. Ob die „Länge“ des Reicherzanbruchs nun 33,4 cm oder 28,5 cm betragen hat, ist in der Tat unerheblich. Der Silbererzmasse von 511 6/7 Zentnern (= 23,940 t) steht die nach STAUDE daraus erschmolzene Silbermasse von 400 Zentnern (= 18,708 t) gegenüber, woraus ein Silbergehalt des Reicherzanbruchs von etwa 78,1 % resultieren würde. Dieser dem theoretischen Silbergehalt des Minerals Silberglanz entsprechende Wert (RÖSLER 1981, S. 301) korrespondiert ebenfalls mit dem vom *metallicus* BERMANNUS angezeigten hohen Silberausbringen.

Die beiden Modellrechnungen belegen, daß der 1477 in der Schneeberger Grube St. Georg erfolgte Silbererzanbruch im Mittel die Ausmaße 0,3(1) m x 2 m x 4 m (= 15/96 L x 1 L x 2 L) und somit ein Volumen von 2,48 m³ (= 0,31 L³) besessen haben wird. Damit ist klargestellt, daß die vom Chronisten LEHMANN (KUGLER 2001, S. 4) angeführten Ausmaße 2 m x 2 m x 1 m (= 1 L x 1 L x 1/2 L) zweifellos frei erfunden sind und zu dem unrealistischen Volumen von 4 m³ bzw. 0,5 L³ führen.

Die über die Länge gewogene mittlere Masse des Erzanbruchs beträgt 26,165 t oder 559 2/7 Zentner à 46,771 kg. Aus dieser Masse folgt durch Rückrechnung unter Verwendung von ρ_{Ag} ein mittleres Volumen der Erzstufe von 2,492 m³; das Produkt aus Breite und Höhe beläuft sich danach auf 8,039 m².

4. Einige Bemerkungen zur Minerogenese und zum geologischen Rahmen des Silbererzanbruchs

KUGLER (2001, S. 4) vermutet, daß die berühmte Weitung über der Langen Wand in der Grube St. Georg als Lokation des Silbererzanbruchs von 1477 anzusehen ist. Obwohl in dieser Weitung problemlos eine Erzstufe mit den Ausmaßen 0,3(1) m x 2 m x 4 m, also mit einem Volumen von ca. 2,5 m³, unterzubringen wäre, müßte der Nachweis erbracht sein, daß die mineralogische Charakteristik des Erzanbruchs diese Lokation nicht ausschließt.

Der hohe Silbergehalt der Erzstufe läßt allerdings den Schluß zu, daß es sich um eine Paragenese von Silberglanz und gediegem Silber gehandelt haben wird, die der Silbersulfid-Abfolge der Bi-Co-Ni-Formation (OELSNER & KRÜGER 1959, S. 60) zuzurechnen ist. Die Bi-Co-Ni-Formation hat in der Abfolge des Eibenstocker Granits eine sehr starke Verbreitung im Zentrum des Gebiets von Schneeberg-Aue. Infolge des hohen Intrusionsniveaus des Granits sind die beiden Abfolgen der Bi-Co-Ni-Formation, die Kobalt-Nickel-Arsenid- und die Silbersulfid-Abfolge, in den gleichen Spalten und auch etwa in der gleichen Entfernung auskristallisiert. Neben den mehr oder weniger steilstehenden kommen auch schwebende Gänge vor, die mit Kohlenstoff imprägniert sind und durch Stauung eine Verbesserung der Erzführung bewirkt haben (ebenda, S. 61). Diese Schwebenden haben zudem auf durchsetzenden Gängen vielfach zu Erzanreicherungen geführt. Solche finden sich auch an Gangkreuzen und bei Anscharungen zweier oder mehrerer Gangtrümer (ebenda, S. 56).

FORUM

Diese Erzanreicherungen sind lokale, aber nichtsdestoweniger sensationelle Erscheinungen. erinnert sei an den ähnlich dem Silbererzanbruch in der Grube St. Georg strukturierten, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter dem alten Kurhaus des Radiumbades Oberschlema erfolgten Anbruch reiner Pechblende ($\rho = 10,6 \text{ t/m}^3$) oder den im 16. Jh. an der Kreuzung des Himmlisch-Heer-Stehenden mit einem Schwebenden bei Cunnersdorf südlich St. Annaberg stattgefundenen Anbruch von gediegem Silber. Anbrüche von Reicherzstufen sind typisch für die Bi-Co-Ni-Formation.

Auch die Ausmaße des Reicherzanbruchs in der Schneeberger Grube St. Georg sprechen für dessen Einordnung in die Bi-Co-Ni-Formation, und zwar im Bereich eines Gangkreuzes. Nur bei einer solchen räumlichen Einordnung ist es verständlich, wenn einer Länge von 0,3(1) m eine Breite (Mächtigkeit) und Höhe von 2 m bzw. 4 m entsprechen.

5. Zur Förderung der Masse des Silbererzanbruchs

Das Volumen des Silbererzanbruchs in der Grube St. Georg beträgt ca. $2,5 \text{ m}^3$. Es ist durchaus zu bezweifeln, daß eine Reicherzstufe mit den Ausmaßen 0,3(1) m x 2 m x 4 m in einem Stück gewonnen und als Tischplatte hergerichtet worden ist, wäre es doch um die Bewältigung einer Masse von etwa 26,2 t oder 560 nichtmetrischen Zentnern gegangen. Denkbar ist allenfalls, daß diese Reicherzstufe in ihrer Gänze abgegangen ist und danach wie eine Tischplatte im Grubenbau gelegen hat. Das Silbererz dieses Anbruchs mußte selbstverständlich stückig gewonnen werden, um seine Förderung innerhalb des Grubengebäudes und nach übertage bewältigen zu können.

Das Volumen des Erzanbruchs von $2,5 \text{ m}^3$ entspricht dem Fassungsvermögen von etwa elf der im „Bermannus, ...“ genannten Fördertonnen, das gemäß Buch VI „De re metallica“ $0,288 \text{ m}^3$ beträgt. Theoretisch entspricht dieses Volumen dem eines Würfels mit der inneren Kantenlänge von 61 cm. Die dazugehörige zylindrische Form besitzt bei einer inneren Höhe von 61 cm einen inneren Durchmesser von 69 cm. Mit einem solchen Gefäß könnten maximal 2,4 t bzw. $51 \frac{1}{3}$ Zentner à 46,771 kg Silbererz zu Tage gefördert werden. Bei elf Grubenfahrten ergäben dieses ca. 26,4 t bzw. $564 \frac{2}{3}$ Zentner. Da das Schüttvolumen des gewonnenen Erzes das Volumen des kompakten Erzanbruchs um mindestens 10 % übersteigt, hätten wenigsten zwölf dieser Fördertonnen an der Hängebank in etwa zehn ($564 \frac{2}{3} \text{ Z} : 10 = 56 \frac{1}{2} \text{ Z!}$) bereitstehende Pferdehubwerke verkippt werden müssen, die das Reicherz direkt zur Hütte transportiert haben.

6. Hinweise auf Rechenschwerpunkte zur Fixierung des Silbererz-Anbruchs

WILSDORF gibt im Kommentar zum „Bermannus, ...“, was den Silberbergbau auf dem Schneeberg betrifft, folgendes an: Sein Beginn ist urkundlich seit 1455 belegt, wobei schon 1460 der Dauerbetrieb sowie der Bau der Silberstraße nach Zwickau erfolgt und 1466 der bis 1481 amtierende Oberbergmeister HANS KLUGE sowie der bisher zu Geyer tätige Zehntner NICKEL FRIEDRICH als solcher auf dem Schneeberg eingesetzt werden, in deren Amtszeit 1470 das Fündigwerden auf den Hauptgangzug und die daran anschließende stürmische Entwicklung des Schneeberger Bergbaus fällt, die sich 1473 und 1475 kurzfristig verlangsamte (AGRICOLA 1955, S. 368 f.). Die Recherchen von KUGLER (2001, S. 6 f.) zeigen eindrucks-

FORUM

voll, daß die Unregelmäßigkeiten im Ertrag des Schneeberger Bergbaus durch Schwierigkeiten verursacht worden sind, die sich aus der zeitweiligen Nichtbeherrschung der Wasserhaltung beim Vortrieb des Bergbaus in größere Teufen ergeben haben.

KUGLER (2001, S. 8) konnte durch Aufarbeitung von Zehntabrechnungen den Verlauf des Silberertrags der Grube St. Georg vom 24. Nov. 1476 bis zum 18. Nov. 1480 rekonstruieren. Für diesen Zeitabschnitt und insbesondere für die vier Quartale des Jahres 1477 – in welchem das unterirdische Gastmahl am 24. Mai stattgefunden haben soll – existieren bislang keinerlei archivalische Quellen zur kurzfristigen Förderung von etwa 26,2 t Silbererz, die bei der Verhüttung einen Ertrag von 18,7 t Feinsilber gebracht hätten. Die Klärung dieses Widerspruchs muß in zweierlei Richtungen gesucht werden:

1. Der Reicherzanbruch erfolgte zwischen September 1470, als in der Neuen Fundgrube der erste bedeutende Silberfund gemacht wurde, und dem 24. Nov. 1476, zu welchem Datum die erste offizielle Zehntrechnung von der Grube St. Georg vorliegt;
2. Der Reicherzanbruch erfolgte wohl 1477, erscheint jedoch nicht in den Zehntabrechnungen, weil er in seiner Gesamtheit verschenkt worden ist. KUGLER (2001, S. 8) bemerkt, daß „die verschenkten Erze ... aus den offiziellen Rechnungen gestrichen ... wurden“.

Welche Fakten oder Anhaltspunkte können zur Stützung dieser Alternativen angeführt werden? Aus der von KUGLER (2001, S. 8) erstellten Grafik resultiert der folgende Feinsilberertrag der Schneeberger Grube St. Georg:

1477 14,2 t

1478 4,8 t

1479 3,5 t, also insgesamt 22,5 t.

Silber, das neben Gold Währungsmetall war, ist im wesentlichen gemäß dieser Zweckbestimmung in den Hütten produziert worden. Durch die sächsische Münzordnung vom 28. Dez. 1474 war der 937,5/1000feine Spitzgroschen mit 1,5 g Feingewicht à 12 Pfennig eingeführt worden, von dem 20 Stück wertmäßig einem rheinischen Goldgulden entsprachen (HAUPT 1968, S. 72). Von dieser Sorte wurden zufolge den verfügbaren Unterlagen im Zeitabschnitt 1477 bis 1479 geprägt:

In *Zwickau* aus 22.914 Mark, d.h. 5.357,6 ... 5.358,6 kg Feinsilber

3.571.717 ... 5.572.384 Stück,

in *Freiberg* aus 6.037 Mark, d.h. 1.411,5 1.411,8 kg Feinsilber

941.017 941.192 Stück,

in *Colditz* aus 1.908 Mark, d.h. 446,1 446,2 kg Feinsilber

297.409 297.465 Stück,

insgesamt aus 30.859 Mark, d.h. 7.215,2 7.216,6 kg Feinsilber

4.810.142 .. 4.811.041 Stück.

FORUM

Die Schwankungsbreiten bei Masse und Anzahl ergeben sich nach der Umrechnung gemäß Erfurter oder Kölner Mark (zu 233,8123 g bzw. 233,856 g). Die weiteren Betrachtungen erfolgen auf der Basis einer Umrechnung mittels des Wertes der Kölner Mark.

Dem 1477 bis 1479 in der Grube St. Georg realisierten Ertrag von 22,5 t Feinsilber stehen nur 5,4 t Feinsilber gegenüber, aus denen in der Zwickauer Münzstätte etwa 3,6 Millionen Stück Spitzgroschen geprägt worden sind. Wieviel Feinsilber zu den 500/1000feinen halben Spitzgroschen mit 0,75 g Feingewicht à 6 Pfennig vermünzt worden ist, gibt HAUPT nicht an. Aber selbst wenn es die gleiche Masse gewesen wäre – was sehr hoch gegriffen ist –, kommt insgesamt nur ein Feinsilberverbrauch der Zwickauer Münzstätte von ca. 10,7 t zusammen. Es verbleibt ein Rest von 11,8 t Feinsilber, für dessen Verbleib bislang keine Belege in den Archiven gefunden worden sind. Diese 11,8 t sind etwa 63,1 % der 18,7 t Feinsilber, die dem Reicherzanbruch entstammen und einem Würfel mit der Kantenlänge von etwas mehr als 1,35 m entsprechen.

Um die Masse des in Zwickau zu Spitzgroschen vermünzten Feinsilbers begreiflich zu machen, sei daran erinnert, daß sie gemäß der mit Mandat vom 15. Mai 1500 im Herzogtum Sachsen verkündeten sog. Leipziger Münzordnung von 1500 der Valuta von 195.568 $\frac{1}{2}$ silbernen Gulden(groschen) entsprochen hätte (HAUPT 1968, S.80). Diese sind auf Grund ihres Feingewichts von 27,4 g mit sieben Schreckenbergern identisch, auf die jeweils 18 der o.a. Spitzgroschen gekommen wären (HAUPT 1968, S. 59). Wegen des etwas höheren Feingewichts von 27,65 g hätte die Feinsilbermasse von 5,4 t ausgereicht, um 193.800 Joachimsthaler zu prägen, welche 1622 auf der Leipziger Ostermesse erstmals erschienen sind (HAUPT 1968, S.85).

KUGLER (2001, S. 8) zitiert die Zehntrechnung vom 24. Mai 1477, aus der hervorgeht, daß die Gewerken der Grube St. Georg dem HERZOG ALBRECHT nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land eine Silberstufe von umgerechnet 35,3 kg Masse geschenkt haben, woran ihnen der alte Zehntner den Zehnten erlassen hat. Was die Gewerken ihrem HERZOG ALBRECHT vor seinem Aufbruch ins Heilige Land „als Wegzehrung“ verehrt haben möchten, konnte noch nicht ermittelt werden.

Diese Pilgerreise des HERZOGS ALBRECHT nach Jerusalem dauerte von März bis 30. Nov. 1476, wobei er von einem 119 Personen umfassenden Gefolge begleitet wurde (BLASCHKE 1991, S. 114). Über die Finanzierung dieser zweifellos aufwendigen Reise hat sich entweder noch nichts in den Archiven oder noch kein Anlaß für eine Veröffentlichung gefunden. Es haben also 120 Personen neun Monate lang versorgt werden müssen. Würden die 18,7 t Feinsilber aus dem Reicherzanbruch für die Pilgerreise verwendet worden sein, dann ergäbe sich gemäß den resultierende 682.428 silbernen Gulden(groschen) ein durchschnittlicher Aufwand von 21 Gulden pro Person und Tag; ein durchaus realistischer Betrag. Es wäre auch denkbar, daß MARTIN ROEMER und HANS FEDERNAGEL die aus dem Reicherzanbruch stammenden 18,7 t Feinsilber ihrem HERZOG ALBRECHT in Dankbarkeit für das ihnen 1466 wegen hoher Gesteungskosten verliehene Privileg zum freien Silberaufkauf (AGRICOLA 1955, S. 168) für dessen Pilgerreise gestiftet haben, wobei natürlich der Zehntner den in Höhe von 1,87 t oder 68.248 silbernen Gulden(groschen) fälligen Zehnten erlassen haben wird.

Es liegt die Schlußfolgerung auf der Hand: Der bisher nicht gelungene Nachweis des Reicherzanbruchs in der Schneeberger Grube St. Georg als montanistischer Hintergrund des un-

FORUM

terirdischen Gastmahls von 1477 in Bergakten oder anderen Archivalien berechtigt keinesfalls dazu, die Existenz eines solchen Reicherzanbruchs von vorn herein in Frage zu stellen, sie als Gerücht abzutun.

Literaturverzeichnis

AGRICOLA, G. (1955): *Bermannus, sive de re metallica*; Ausgewählte Werke **II** (Ed. H. PRESCHER, Übers. H. WILSDORF). Berlin (Dtsch. Verl. d. Wiss.).

AGRICOLA, G. (1974): *De re metallica libri XII*; Ausgewählte Werke **VIII** (Ed. H. PRESCHER, Übers. G. FRAUSTADT). Berlin (Dtsch. Verl. d. Wiss.).

BLASCHKE, K. (1991): *Der Fürstenzug zu Dresden – Denkmal und Geschichte des Hauses Wettin*. Leipzig, Jena, Berlin (Urania-Verlag).

HAUPT, W. (1968): *Kleine sächsische Münzkunde*; Arbeits- u. Forsch.-Berichte zur sächs. Bodendenkmalpflege, Beiheft **5**. Berlin (Dtsch. Verl. d. Wiss.).

KUGLER, J. (2001): *Der Silberfund und das unterirdische Gastmahl 1477 in Schneeberg – Legende oder Wirklichkeit?*; Agricola-Forschungszentrum Chemnitz, Rundbrief **8**, S. 3 - 12 (9. Agricola-Gespräch). Chemnitz.

OELSNER, O. & KRÜGER, E. (1959): *Erzlagerstätten*, Lehrbrief **3**; Bergakademie Freiberg – Hauptabteilung Fernstudium. Freiberg (Sachsen).

PLATON (1999): *Sämtliche Werke* (Ed. W. STAHL); Band **6**, 1 (Timaios, S. 7 – 87). (Mundos-Verlag).

RÖSLER, H. J. (1981): *Lehrbuch der Mineralogie*, 2. Aufl. Leipzig (Dtsch. Verl. f. Grundstoffindustrie).

SCHUBERT, C. (2001): *Die Mathematik im Instrumentarium der geologischen Erkundung nach GEORGIUS AGRICOLA*. – In: Veröff. Museum f. Naturkunde Chemnitz, Band **24**, S. 59 – 72. Chemnitz.

TAGUNGS - NACHLESE

„Georgius Agricola und der wissenschaftliche Diskurs seiner Zeit“

Wissenschaftliche Tagung, veranstaltet von dem Graduiertenkolleg „Ars und Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ der Universität Tübingen und der Professur für deutsche Literatur- und Sprachgeschichte der TU vom 6. bis 9. Juni 2002 in Chemnitz

„GEORGIUS AGRICOLA und der wissenschaftliche Diskurs seiner Zeit“ – unter diesem Motto hatte die Professur für deutsche Literatur- und Sprachgeschichte der TU das Graduiertenkolleg ‚Ars und Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit‘ an der Universität Tübingen zu einer gemeinsamen Tagung eingeladen. 18 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler kamen vom 6. bis 9. Juni 2002 nach Chemnitz, um den Standpunkt des Gelehrten innerhalb der Wissenschaften näher zu bestimmen. Chemnitz bot sich dazu nicht nur als historische Wirkungsstätte AGRICOLAS an; denn um das Hauptwerk des Humanisten, das „De re metallica libri XII“, bearbeiten zu können, braucht man kompetente technikhistorische Unterstützung. Professuren für Technikgeschichte aber sind in Deutschland selten; an der TU Chemnitz existiert eine davon, und so konnte deren Inhaber, Univ.-Prof. Dr. FRIEDRICH NAUMANN, den Kreis der Germanisten, Latinisten, Romanisten und Theologen um eine Schlüsseldisziplin bereichern. So eröffnete er auch die Tagung mit einem Abendvortrag über GEORGIUS AGRICOLA, sein Werk „De re metallica libri XII“ und den Bergbau im sächsischen und böhmischen Erzgebirge. In einem gemeinsamen Abendessen fand der Tag seinen Ausklang.

Die erste Sektion des folgenden Tages wurde von ANDREA KRAMARCZYK, Kustodin am Schloßbergmuseum und Doktorantin an der TU Chemnitz, eröffnet. Sie sprach über „Die Stellung der medizinischen Schriften Agricolas zu den Werken anderer Ärzte seiner Zeit“. Im folgenden setzte man sich zu einer durch mehrere Kurzvorträge angeregten gemeinsamen Arbeit über die Schriften AGRICOLAS zur lateinischen Grammatik zusammen. Den Nachmittag nahm eine Sektion zur Geschichte ein, in der die Schriften zum Türkenkrieg abermals in Kurzvorträgen und gemeinsamer Arbeit beleuchtet wurden, bevor am Abend im Schloßbergmuseum mit dem Wandelkonzert des Unichors ein besonderer Leckerbissen geboten wurde.

Sicherlich einen Höhepunkt der Tagung bildete am Samstag die von Prof. NAUMANN geleitete Exkursi-

on nach Freiberg, bei der die Konferenz einen Vormittag lang unter Tage stattfand. Über drei Stunden hindurch lernte man gemeinsam die Gegebenheiten in einem mittelalterlichen Bergwerk kennen. Insbesondere in dieser Beziehung erwies sich eine Autopsie vor Ort als unabdingbar und nicht durch Vorträge zu ersetzen. An einer bestimmten Stelle wurden probeweise sämtliche Lampen bis auf ein Feuerzeug gelöscht. Die Demonstration ersetzte eindrucksvoll eine theoretische Erörterung der Arbeitsbedingungen im 16. Jahrhundert: Bei nahezu völliger Dunkelheit standen die Bergleute unter stetem Tröpfeln von der Stollnfirste und in wechselhaftem Luftzug der feuchtkalten Wetter. An Dämonen und Trolle zu glauben, erschien unter diesen Umständen völlig plausibel.

Der für diesen Abend angesetzte gemeinsame Besuch der „Fledermaus“ kam so sicherlich nicht nur dem Wunsche vieler entgegen, die Chemnitzer Oper kennen zu lernen, sondern trug auch dem allgemeinen Bedürfnis nach Erholung Rechnung.

So kam am Sonntagvormittag nochmals die Rede auf die Geschichte der Technik und Naturwissenschaften zu AGRICOLAS Zeit. RAINER LENG aus Würzburg hielt einen Vortrag über das Testament des BERTHOLT HOLZSCHUHER, eines Nürnberger Patriziers, der seinen Nachkommen in erster Linie teilweise eher kuriose als brauchbare - technische Pläne für Kampfwagen hinterlassen hatte, indem er dieses Wissen für sein eigentliches Vermächtnis hielt. Den Abschluß der Konferenz bildete wieder gemeinsame Arbeit; in diesem Fall widmeten sich die Teilnehmenden im Rückgriff auf den Bergwerksbesuch der Schrift „De animantibus subterraneis“ (Über die Lebewesen unter Tage) und verglichen diese mit den seinerzeit üblichen Werken der Zoologie.

Am Ende der Tagung waren neben den verschiedenen Tätigkeitsfeldern AGRICOLAS auch die Bedingungen und Grenzen seiner Forschungen angesprochen worden. Um auf die Leitfrage zu kommen: Natürlich stand AGRICOLAS Schrift über die Lebewesen unter Tage im *mainstream* damaliger Naturwissenschaft, wo über Lebens- und Erscheinungsformen von Geistern und Dämonen diskutiert, niemals aber deren Existenz in Frage gestellt wurde. Auch die medizinischen oder grammatischen Schriften sind wohl eher aus der Praxis heraus und zum alltäglichen Gebrauch entstanden, weniger aus dem Antrieb, eine Wissenschaft zu erneuern oder gar zu revolutionieren. Aber gerade hier trat sehr deutlich das Bild eines Universalgelehrten des 16. Jahrhunderts zutage, der auf eine heute nicht mehr

TAGUNGS - NACHLESE

vorstellbare Art und Weise den Kanon der zeitgenössischen Wissenschaften beherrschte und tagtäglich der Anwendung zuführte.

Michael Rupp, M. A.

Wissenschaftliches Kolloquium „Verfasser und Herausgeber mathematischer Texte der frühen Neuzeit“

Nach den vorangegangenen Kolloquien „Rechenmeister und Cossisten der frühen Neuzeit“ (1996) und „Rechenbücher und mathematische Texte der frühen Neuzeit“ (1999) hielt der Adam-Ries-Bund e. V. Annaberg-Buchholz aus Anlaß des 510. Geburtstages von Adam Ries in der Berg- und Adam-Ries-Stadt vom 19.-21. April 2002 ein weiteres dreitägiges Kolloquium zur scheinbar nie versiegenden Problematik „Mathematische Texte der frühen Neuzeit“ ab. Die gut besuchte Veranstaltung, zu deren Organisatoren gleichermaßen die Stadt als Gastgeber, das Landratsamt Annaberg sowie die Fakultät für Mathematik der TU Chemnitz beitrugen, vereinte aufs neue zahlreiche in- und ausländische Mathematikhistoriker. Das Ziel, so der Vorsitzende des Adam-Ries-Bundes, Herr Dr. RAINER GEBHARDT, bestand darin, „bislang wenig bekannte Rechenmeister und Verfasser mathematischer Schriften und deren Werke einer größeren Interessentenkreis vorzustellen. Gleichzeitig sollte ein Forum geschaffen werden, um über neue Erkenntnisse zu diskutieren und Anregungen für weitere Untersuchungen und Forschungen zu geben“.

Einen Höhepunkt bildete die Vorstellung eines berühmten Grundwerkes der deutschen Mathematik des 15. Jahrhunderts, das sich unter der Bezeichnung „C 80“ in den Beständen der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden befindet. Nach erfolgreicher Restaurierung in der Fachhochschule für Buchrestaurierung Köln ist es nun wieder lesbar und konnte deshalb vollständig digitalisiert werden. Die 423 Blätter wurde zunächst auf 73 CDs gebrannt; in komprimierter Form sind sie nun auf sieben CDs verfügbar und ergänzen die 6000 historischen und zeitgenössischen Schriften im Bestand des Adam-Ries-Museums Annaberg-Buchholz.

Hohe Anerkennung verdient in diesen Zusammenhang die Tatsache, daß alle abgehaltenen 33 Vorträge bereits zu Tagungsbeginn in einem 430 Seiten

umfassenden, digital erstellten Tagungsband1 (incl. Namen- und Ortsregister) vorlagen; damit wurden nicht nur neue Maßstäbe gesetzt, sondern auch gute Voraussetzungen für eine schnelle Weitergabe und Publikation der wissenschaftlichen Erkenntnisse geschaffen.

Jahrestagung der Georg-Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik e. V.

Die vom 13. –15. September 2002 in Freiberg abgehaltene Jahrestagung 2002 Georg-Agricola-Gesellschaft stand unter dem sehr aktuellen Thema „Recycling in Geschichte und Gegenwart“ und wurde in Kooperation mit der SAXONIA-Standortentwicklungs- und -verwaltungs mbH Freiberg durchgeführt. Als dafür geeigneter Tagungsort bot sich deshalb das auf dem Gelände des ehemaligen Bergbau- und Hüttenkombinats „Albert Funk“ gelegene SIDAF Sächsische Informations- und Demonstrationszentrum „Abfalltechnologien“ Freiberg an.

Traditionsgemäß umfaßte das Spektrum der Vorträge sowohl den Blick in die Vergangenheit als auch die Diskussion aktueller Probleme. Im einzelnen waren dies folgende Themen:

- Recycling, Upcycling, Downcycling: Eine umwelthistorische Ist-Soll-Analyse (NORMAN FUCHSLOCH, Freiberg)
- Recycling im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit (REINHOLD REITH, Salzburg)
- Umweltprobleme beim Recycling der Metallabfälle spanabhebender Betriebe im 20. Jahrhundert (KLAUS SCHLOTAU, Hamburg)
- Recycling von Solarmodulen und Solarzellen (KARSTEN WAMBACH, Freiberg)
- Die Entwicklung und Arbeitsweise des Dualen Systems (MICHAEL HEYDE, Köln)
- Flächenrecycling am Beispiel der SAXONIA (ERICH FRITZ, Freiberg)

Auf dem abschließenden Exkursionsprogramm stand traditionsgemäß eine Führung durch die Übertrageanlagen der historischen Grube „Alte Elisabeth“.

Prof. Dr. F. Naumann

1 Zu beziehen über: Adam-Ries-Bund e.V.,
PF 100 102, 09441 Annaberg-B.

TAGUNGS - NACHLESE

2. Erfurter Humanismus-Kongreß

Vom 10.-12. Oktober 2002 veranstaltete die „Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt“ den 2. Erfurter Humanismus-Kongreß. Die wissenschaftliche Leitung lag in den Händen von Frau Prof. Dr. KARIN REICH, Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik der Universität Hamburg.

Die Veranstaltung fand in der Theologischen Fakultät, Kiliankapelle, statt und stand unter dem Thema „Gemeinnützigkeit der Mathematik - Adam Ries und seine Folgen“. Sie sollte damit sehr aktuellen Fragen nachgehen; denn Praxisbezogenheit einer Wissenschaft - hier der angewandten Mathematik – ist nicht erst seit dem 16. Jahrhundert thematisiert, obwohl bereits hier Handels- und Bankwesen auf die praktische Mathematik reflektieren, und Rechenmeister wie ADAM RIES in ihrem Wirken davon beeinflusst wurden. Der in Erfurt und Annaberg tätig Gewesene bildete deshalb auch die Ouvertüre, und zwar bezüglich seines 2. Rechenbuches, das mit Fug und Recht ein Bestseller für das Wirtschaftsleben des 16. Jahrhunderts genannt werden kann. Eine Übersicht über RIES' gedruckte Rechenbücher wie über neuere Funde vervollständigte das Bild, zu dem auch - eingebunden in den erzgebirgischen Bergbau - RIES' Wirken als „Bergmann von der Feder“ gehörte.

Natürlich stand auch die Frühzeit der 1392 gegründeten Universität auf dem Programm und in deren Kontext das alte Erfurt aus mathematisch-naturwissenschaftlicher und medizinischer Sicht. Detaillierte Einblicke in die europäische Wirtschaftsgeschichte des „langen 16. Jahrhunderts“ halfen, die Probleme von Integration und Desintegration auf den Gebieten von Handel und Finanz zu verstehen. Schließlich bildeten Astrologie und Astronomie - als angewandte Mathematik und bezüglich der Ephemeridenwerke - einen weiteren Bezugspunkt für die in Rede stehende Thematik.

Einen besonderen Höhepunkt bildete ein Besuch der Erfurter Universitätsbibliothek (Bestandsumfang ca. 580.000 Bände) einschließlich der Ausstellung „Tod und Herrschaft. Fürstliches Funeralwesen der frühen Neuzeit in Thüringen“. Kostbare Buchbestände – z. T. aus der berühmten mittelalterlichen *Bibliotheca Amploniana* - einerseits wie auch die sieben sorgfältig gemalten Leichenzüge aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zum reichen Bestand der Forschungsbibliothek Gotha gehörend, beeindruckten im besonderen Maße und erhellten die Zukunftsperspektiven der 1994 gegründeten Universität Erfurt.

„300 Jahre Stipendienkasse“

Am 15. November 2002 beging die TU Bergakademie Freiberg in feierlicher Form das Jubiläum „300 Jahre Stipendienkasse“ und gedachte damit jenem Reskript des sächsischen Landesherrn, König FRIEDRICH AUGUST, nach dem am 26. August 1702 auf Vorschlag des damaligen Oberberghauptmannes ABRAHAM VON SCHÖNBERG (1640-1711) erstmals ein dauerhafter Stipendienfonds, die sog. Stipendienkasse, mit einem Betrag von jährlich 300 Gulden zwecks *Erlernung der Berg- und Schmelz-Wissenschaft* eingerichtet wurde. Sachsen übernahm damit eine Pionierrolle in der planmäßigen Ausbildung von Berg- und Hüttenleuten, die zu jener Zeit vor allem mit Gebirgslehre, Markscheide- und Probierrkunst beschäftigt waren. Die Einrichtung erhielt mit JOHANN FRIEDRICH HENKEL und CHRISTLIEB EHREGOTT GELLERT – beide lehrten metallurgische Chemie und Mineralogie – ihr unverwechselbares Profil. Bis zu Gründung der Bergakademie im Jahre 1765 wurden mindestens 128 Stipendiaten ausgebildet. Der bekannteste unter ihnen dürfte sicher der große russische Gelehrte MICHAIL V. LOMONOSOV gewesen sein; er kam 1739 nach Freiberg und wurde von HENKEL unterwiesen. Er erhielt damit ein hohes Maß an wissenschaftlicher Kompetenz, wodurch er später seine ganze Kraft in die Fortentwicklung der russischen Wissenschaft einbringen konnte. Mit diesem Wirken eng verbunden ist auch der Aufbau der berühmten Kunstkammer PETER I. (PETER DER GROßE). In seiner Begleitung befand sich auch DIMITRIJ I. VINOGRADOV, dem nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg 1744 die Lösung der technologischen Probleme bei der Porzellanherstellung an der Kaiserlichen Porzellanmanufaktur gelang. Er gilt damit als russischer Porzellanerfinder.

Prof. Dr. F. Naumann

MITTEILUNGEN

Unter der Federführung der Universität de Nord Baia Mare erschien die rumänische Übersetzung von Agricolas „De re metallica libri XII“ als

GEORG AGRICOLA DESPRE MINERIT ȘI METALLURGIE
(ISBN 973-8133-54-8)

Vom Zweckverband Sächsisches Industriemuseum, Zinngrube Ehrenfriedersdorf, Besucherbergwerk & Mineralogisches Museum wurde die Schrift

Georgius Agricola und die Ehrenfriedersdorfer Radpumpe herausgegeben

(ISBN 3-934512-08-9)

Ende des Jahres erschien im Prager Verlag LIBRI das Buch

Enzyklopädie der Heilbäder und Heilquellen in Böhmen, Mähren und Schlesien

(Ecyklopedie lázní a léčivých pramenů v Čechách, na Moravě a ve Slezsku)

Praha, Libri 2001. 456 S.

Autoren der Enzyklopädie sind:

Stanislav Burachovič & Stanislav Wieser.

(ISBN 80-7277-049-7)

Interessenten stehen die Schriften in der Geschäftsstelle des AFC zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Veranstaltungen 2003

3.-5. April	TU Bergakademie Freiberg: 18. Geowissenschaftliches Lateinamerika-Kolloquium - Vortragssitzungen zu Paläontologie, Mineralogie, Sedimentologie und Tektonik sowie angewandte Themen
18.-23. Mai	Leiden, Holland: 7. Symposium „Das kulturelle Erbe in den Geowissenschaften, Bergbau und Hüttenwesen – Bibliothek – Archiv Museum“
26.-28. Juni	Freiberg: Internationales wissenschaftliches Kolloquium „Moritz von Sachsen – Ein Reformationsfürst zwischen Territorium und Reich“
14.-18. Juli	Dublin, Irland: 28 th INHIGEO Symposium on the History of Geological Sciences. Thema: „Geological travellers“

22.-24. August Saigerhütte Olbernhau-Grünthal:
Tagung „C. J. B. Karsten (1782-1853) – Chemiker, Metallurge, Salinist und preußischer Bergbeamter“

17. August - Chemnitz, Schloßbergmuseum:
16. November Eisen-Kunst-Guß 1800/2002 - Wolkenburg, Lauchhammer und die Grafen von Einsiedel.

22.-25. Oktober Klagenfurth, Österreich:
4. Österreichisches Symposium zur Geschichte der Erdwissenschaften

8. November Annaberg, Erzhammer:
Kolloquium „Persönlichkeiten des Montanwesens im sächsisch-böhmischen Erzgebirge“
Programm:
Grußwort der Oberbürgermeisterin
Carl Gottlieb Nestler – Vom Landwirt zum Eisenhüttenherren
Der Montanwissenschaftler Johann Thaddäus Anton Peithner aus Gottesgab und sein Buch „Versuch über die natürliche und politische Geschichte der böhmischen und mährischen Bergwerke“ aus dem Jahre 1780.

Der aus Zschopau stammende letzte sächsische Münzmeister Gustav Julius Buschick

Überlegungen zu den Beziehungen von Agricola, Mathesius und Ercker in Joachimsthal

August Ferdinand Anacker – nicht nur „Bergsänger“

Zur Person des Annaberger Münzmeisters Wolf Hünerkopf

Das Testament des Conrad Tyrolf d. Ä. 1550 – ein interessantes Zeitdokument zur Montangeschichte

Montanistisches in den Quellen des Pfarrers und Chronisten Christian Lehmann

Jacob Leupold – Sächsisch-polnischer Rath und Bergwerks Commissar in Königl. Gnaden

Der „Bleikunts“ – Cunz Peyer, Familie und Verwandtschaft

MITTEILUNGEN

3.-5. Oktober TU Bergakademie Freiberg:
 Bergbau, Denkmalschutz und
 zukünftige europäische Identität.
 Konferenz der Städte Wałbrzych,
 Příbram, Clausthal-Zellerfeld und
 Amberg - zugleich 6. Freiburger
 Industriearchäologisches Kollo-
 quium.

Veranstaltungen 2004

4.-6. März Lutherstadt Wittenberg, Stiftung
 Leucorea:
 V. Frühjahrstagung zur Wittenber-
 ger Reformation:
 Rezeption und Verbreitung der
 Reformation am Beispiel des Jo-
 hannes Mathesius (1504-1565)
 I. Johannes Mathesius in Literatur
 und Forschung
 II. Frühe Lutherrezeption bei
 Johannes Mathesius
 Biographie Luthers
 Predigten über Luthers
 Leben
 III. Reformation und soziale
 Identität
 Mathesius als Prediger in
 einer Bergmannsgemein-
 de - Bergpostilla
 Mathesius' Beschreibung
 eines Wittenberger He-
 xenprozesses,
 1540 - Aufnahme durch
 Cranach
 Die Sprache des Johannes
 Mathesius
 IV. Reformatorische Gestaltung
 Joachimstal als humani-
 stisch-reformatorisches
 Zentrum - Nikolaus Herr-
 mann
 Haustafelliteratur
 Hochzeitspredigten

Christlicher Unterricht,
 wes sich gottselige Unter-
 tanen verhalten sollen

Postillen

Kirchen-, Spital-, Schul-
 ordnung

V. Frömmigkeit und Seelsorge

Leichenpredigten und
 Trostschriften

Betbüchlein

Geistliche Lieder
